

# Archiv der verstummten Stimmen

Der Leiter des Schweriner Konservatoriums Volker Ahmels hat bereits im Jahr 2001 den Wettbewerb "Verfemte Musik" ins Leben gerufen. In einem "Archiv der verstummten Stimmen" sammelt er die Noten der durch die Nazis verfolgten und ermordeten Musiker. ddp

SCHWERIN - Volker Ahmels steht vor den mannshohen Regalen in seinem Arbeitszimmer im Schweriner Konservatorium und greift scheinbar wahllos nach einem der zahlreichen Ordner mit Notenblättern, Handschriften und Partituren.

Sie stammen von Komponisten, die von den Nazis verfolgt wurden und später in Vergessenheit gerieten. Ahmels breitet vor sich drei Blätter mit einem Stück von Aldo Finzi aus. Auf die Komposition hatte ihn vor einigen Jahren ein Nachfahre des 1945 verstorbenen jüdischen Künstlers hingewiesen.

300 Stücke von mehr als 50 Komponisten stehen bislang im Schweriner "Archiv der verstummten Stimmen". Zu jedem könnte Ahmels eine Geschichte erzählen.

Seit 2001 werden in Schwerin bei jährlichen Wettbewerben Stücke der ständig wachsenden Notensammlung aufgeführt. Einen Großteil der Komponisten kannte auch Pianist Ahmels zuvor nicht. Er würde nach und nach gern alle Werke des Archivs zur Aufführung bringen.

Oft nur an Gedenktagen aufgeführt. Mitunter ließen kleine Plattenfirmen einzelne Kompositionen einspielen. Die Musik sei zum Teil

hochanspruchsvoll, erläutert Ahmels. Neben avantgardistischen Stücken gebe es auch Jazz- und Chorkompositionen.



Das Archiv will neben dem Werk aber auch den Künstler würdigen. Oft würden mit zusätzlichen Ausstellungen deren Lebensläufe und Wirkungsgeschichte vor dem Vergessen bewahrt.

Die Notensammlung ist Bestandteil des Zentrums für verfemte Musik, das am Wochenende an der Rostocker Hochschule für Musik und Theater gegründet wird. Ziel ist es, das Werk von durch die Nazis verfolgten und ermordeten Künstlern wieder in das musikalische Gedächtnis zu rufen.

Das Zentrum wird geleitet vom Rostocker Musikwissenschaftler Birger Petersen, von Ahmels und dem französischen Musikwissenschaftler Philippe Olivier, der für die Auslandskontakte zuständig ist.

Die Musik verfemter Komponisten wird oft nur an Gedenktagen aufgeführt. Das wollen die Initiatoren des Zentrums ändern, indem sie die Noten einem breiten Publikum zugänglich machen.

"Die Musik ist oftmals so virtuos und fröhlich", schwärmt Ahmels. Über

diese Brücke könne vor allem die Jugend einen Zugang zur Geschichte finden.

Es gebe immer weniger Zeitzeugen, die von der Unterdrückung während der Nazidiktatur berichten können. Wenn sich Schüler aber mit den Schicksalen hinter der Musik befassen, werde diese Zeit erlebbarer.

Lokale Vernetzung und internationale Kontakte. Erste Erfolge verzeichnet das Zentrum bereits, obgleich es noch in den Kinderschuhen steckt. Es gab Anfragen und Kooperationswünsche aus mehreren Bundesländern. Ein jüdisches Orchester sowie jüdische Zentren meldeten sich schon bei den Mecklenburgern.

von Jürgen Wutschke und Katrin Schüler, ddp